

Conrad Krannich
Geschlecht als Gabe und Aufgabe

Die Reihe »Angewandte Sexualwissenschaft« sucht den Dialog: Sie ist interdisziplinär angelegt und zielt insbesondere auf die Verbindung von Theorie und Praxis. Vertreter_innen aus wissenschaftlichen Institutionen und aus Praxisprojekten wie Beratungsstellen und Selbstorganisationen kommen auf Augenhöhe miteinander ins Gespräch. Auf diese Weise sollen die bisher oft langwierigen Transferprozesse verringert werden, durch die praktische Erfahrungen erst spät in wissenschaftlichen Institutionen Eingang finden. Gleichzeitig kann die Wissenschaft so zur Fundierung und Kontextualisierung neuer Konzepte beitragen.

Der Reihe liegt ein positives Verständnis von Sexualität zugrunde. Der Fokus liegt auf der Frage, wie ein selbstbestimmter und wertschätzender Umgang mit Geschlecht und Sexualität in der Gesellschaft gefördert werden kann. Sexualität wird dabei in ihrer Eingebundenheit in gesellschaftliche Zusammenhänge betrachtet: In der modernen bürgerlichen Gesellschaft ist sie ein Lebensbereich, in dem sich Geschlechter-, Klassen- und rassistische Verhältnisse sowie weltanschauliche Vorgaben – oft konfliktuell – verschränken. Zugleich erfolgen hier Aushandlungen über die offene und Vielfalt akzeptierende Fortentwicklung der Gesellschaft.

BAND 4
ANGEWANDTE SEXUALWISSENSCHAFT
Herausgegeben von Ulrike Busch, Harald Stumpe,
Heinz-Jürgen Voß und Konrad Weller,
Institut für Angewandte Sexualwissenschaft
an der Hochschule Merseburg

Conrad Krannich

Geschlecht als Gabe und Aufgabe

**Intersexualität
aus theologischer Perspektive**

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2016 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen

Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch
Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Lektorat: Salih Alexander Wolter

Umschlagabbildung: Federico García Lorca, »Pierrot priápico«, um 1932–1936

Umschlaggestaltung und Innenlayout

nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

www.imaginary-world.de

Satz: metiTEC-Software, me-ti GmbH, Berlin

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

www.majuskel.de

Printed in Germany

ISBN 978-3-8379-2544-9

Inhalt

1.	Einleitung	7
1.1	Ein Intersex berichtet	7
1.2	Relevanz	9
1.3	Anliegen des Buches und analytisch-argumentatives Vorgehen	10
2.	Das vieldeutige biologische Geschlecht	13
2.1	Biologisches Geschlecht und die Frage nach Eindeutigkeit	13
2.2	Geschlecht zwischen Konstruktivismus und Realismus	22
2.3	Zwischenfazit	28
3.	Intersex in theologischer Perspektive	31
3.1	Geschlechtliche Nichteindeutigkeit und das leibliche Selbsterleben	34
3.2	Eindeutigkeit zwischen geordneter und zu ordnender Schöpfung	43
3.3	Geschlechtliche Nichteindeutigkeit und Zwang zur Eindeutigkeit	53

4.	Intersexualität als theologische Herausforderung	63
5.	Ausblick	67
	Literatur	73

1. Einleitung

1.1 Ein Intersex¹ berichtet

»Ende 1972 wurde ich wegen ausbleibender Menstruation human-genetisch untersucht, es wurde eine XY-Gonadendysgenesie/Hermaphroditismus masculinus [>weibliches< Erscheinungsbild bei XY-Geschlechtschromosomenpaar] festgestellt. [...] Im März 1973 [...] wurden beide Keimdrüsen [d.h. die Hoden] komplett entfernt. [...] Man erklärte mir, dass ich nun Hormontabletten lebenslang einnehmen müsse. Meine schulischen Leistungen wurden schlechter und ich verließ das Gymnasium. In der Folge befolgte ich jeden ärztlichen Rat. Jedoch musste ich alle paar Jahre die Östrogenpräparate wechseln, da sich mein Gesundheitszustand kontinuierlich verschlechterte. [...] Ich dachte, an den Hormonen kann es nicht liegen, weil mir die behandelnden Ärzte zusicherten, mit den Hormonen sei alles in Ordnung. [...] Obwohl sich mein körperlicher Zustand, mein Wohlbefinden, meine Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben immer weiter verschlechterte[n], teilte mir die Psycho-

1 *Hermaphroditismus* ist der klassische und lange Zeit verbreitete Begriff zur Bezeichnung geschlechtlicher Nichteindeutigkeit. Obwohl *Hermaphroditismus* sowohl Menschen mit Merkmalen beider Geschlechter als auch Menschen mit nicht-typischen Geschlechtsmerkmalen bezeichnet, gilt diese Definition noch immer als angemessen. Der Begriff *Zwitter* wird zum Teil als Selbstbezeichnung gewählt, ist aber aufgrund seiner negativen Konnotation zur Fremdbezeichnung unangemessen. Der Begriff *Intersexualität* wurde Anfang

login mit: >Sie haben viele gesunde Anteile, [S]ie sind eine ganz normale Frau.< Dies war mir keine Hilfe. [...] Nachdem mir [nach jahrelanger Recherche und Rekonstruktion der >Krankengeschichte<] bewusst wurde, dass ich kerngeschlechtlich eher keine Frau bin, [und] ich erkannte, dass die an mir vollzogene Kastration meiner Hoden der Grund meines gesundheitlichen und de[s] damit einhergehende[n] Leistungseinbruch[s war und] die gegengeschlechtliche Hormontherapie mich 32 Jahre von einem erfüllten Leben entfernt ha[t], stellte ich meine Hormonversorgung mit ärztlicher Begleitung auf Testosteron um. [...] Die Folgen der Östrogentherapie zwischen 1973–2005 [...] waren Arbeitsplatzwechsel incl. Arbeitslosigkeit sowie mehrere Umzüge und Ende von Beziehungen[. Sie] sind einzig durch die ablative Kastration und d[ie] Östrogene sowie d[ie] falschen gesellschaftlichen, rechtlichen, psychologischen und medizinischen Vorstellungen von >den beiden richtigen Geschlechtern< verursacht – lagen also zu keinem Zeitpunkt in meiner eigenen Person. [...] Weitere Absurditäten und Aspekte meine Lebens sind: Eine gesetzliche Vorschrift koppelt das Krankenkassenkarte[n]-Geschlecht an den Personenstand. Eine >männliche< Krankenkassenkarte wird mir ohne Personenstand[s]änderung verweigert. So kommt es wegen >meiner weiblichen Karte< vor, dass zu festgestellten Laborwerten nicht die männlichen, sondern – weil automatisiert – die weiblichen Referenzwerte aufgeführt werden. Dies führt zu Fehldiagnosen und Falschbehandlungen. Es wäre zwar einfach für mich, den Personenstand [...] zu ändern – ich bin jedoch mit einem [e]chten

des 20. Jahrhundert von dem Arzt Richard Goldschmidt geprägt und bezeichnete die geschlechtlichen Zwischenstufen zwischen den eindeutigen Merkmalen männlicher oder weiblicher Geschlechtlichkeit. Nicht nur wegen der mitklingenden polar-dichotomen Geschlechterkonfiguration erscheint der Begriff problematisch. Der Ausdruck *Intersexualität* führt auch immer wieder zu dem Missverständnis, dass von sexueller Orientierung die Rede sei. Als mindestens genauso problematisch erweist sich der medizinische Terminus *Disorders of sex development* (DSD), in dem die Pathologisierung von geschlechtlicher Devianz schon begrifflich vollzogen ist. Die Intersex-Verbände plädieren für den Begriff *Intersex* bzw. *Intergeschlechtlichkeit*. Die Schwierigkeiten, die sich mit dem Präfix »inter-« verbinden, sind damit nicht behoben. Diese hat der Autor im Blick und folgt somit dem Vorschlag der Selbstorganisationen. Einen Überblick über die Begriffe, ihre Geschichte und Verwendung bietet Voß (2012, S. 9–12).

Hermaphroditen mit männlichem Personenstand verheiratet [...]. Unsere Ehe könnte also gefährdet sein. [...]« (Intersexuelle Menschen e. V., 2011, S. 46–49).

1.2 Relevanz

Die geschilderte Entfernung der Keimdrüsen und die anschließende hormonelle Behandlung fußen auf der medizinischen Indikation geschlechtlicher Nichteindeutigkeit. Der Entwicklung des_r Betroffenen in seiner_ihrer körperlichen Verfasstheit ihren Lauf zu lassen, wäre die in ihren Folgen harmloseste Möglichkeit des medizinischen Umgangs mit diesem »Fall« geschlechtlicher »Nichteindeutigkeit« gewesen. Die Norm, ein Intersex-Kind einem der beiden vorgegebenen Idealgeschlechter anzugleichen, zerstörte dagegen ein Leben in seinen Entfaltungsmöglichkeiten. Es wird deutlich: Das Alltagsverständnis der Mehrheitsgesellschaft von Geschlechtlichkeit erweist sich angesichts solcher Leiderfahrungen als korrekturbedürftig.

Die *binäre Geschlechterkonfiguration* ist eine Elementarkategorie menschlicher Selbst- und Weltwahrnehmung und als solche tief in das Alltagsbewusstsein eingeebnet, was nicht zuletzt im Personenstandsrecht und den davon betroffenen alltäglichen (Rechts-)Dingen (z. B. Fragebögen, Geburtsangaben, öffentlichen Toiletten) symptomatisch zutage tritt. Sie stellt eine leistungsfähige, aber angesichts der geschlechtlichen Vielgestaltigkeit unzulässige Vereinfachung dar. So sind die Konstruktivität der dichotomen Idealgeschlechter, ihre Konstruktionsmechanismen sowie die sie verschleiernenden Naturalisierungsversuche nicht erst seit dem Beginn feministischer Forschung im frühen 20. Jahrhundert in der Kritik.² Der Weg von der theoretischen Reflexion hinein ins allgemeine Bewusstsein ist indes lang. So wird ein bestimmtes Verständnis von Geschlecht als vermeintlich natürlich – und damit unbestreitbar – immer wieder argumentativ für unterschiedliche politische, ethisch-normative Programme in Anspruch genommen.

2 Vgl. dazu z.B. die Untersuchungen zur Entwicklung der Geschlechtertheorien von Laqueur (1992), Honegger (1991), Voß (2010).

Im Umgang mit Intersex stehen die *Kirchen* dem Rest der Gesellschaft in nichts nach. In kirchlichen Stellungnahmen wird das *Thema Intersex konsequent ausgeblendet*.³

Die Beschäftigung mit Intersex darf sich nicht in der Auseinandersetzung mit bestimmten Geschlechterkonfigurationen erschöpfen oder gar dafür instrumentalisiert werden. Wichtiger ist es, Intersex-Narrative in die Mehrheitsgesellschaft zu tragen. Beide Anliegen, die kritische Arbeit an der Geschlechterordnung und die Popularisierung von Intersex-Lebensgeschichten, können meines Erachtens nicht gegeneinander ausgespielt werden, sondern müssen zusammen verfolgt werden. Das größte Hindernis für die gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe stellt für Intersex nach wie vor die Mehrheitsannahme einer exklusiv binär-geschlechtlichen Grundkonfiguration des Menschen dar, weshalb die theoretische Arbeit am Geschlechterverständnis noch nicht getan ist. Die *Kritik am Geschlecht als Ordnungskategorie gewinnt/erhält* erst im Gespräch mit Intersexen, ihren Biografien und ihren unterschiedlichen Meinungen zu Zweigeschlechtlichkeit Relevanz und Differenziertheit.

1.3 Anliegen des Buches und analytisch-argumentatives Vorgehen

Die Anfragen an ein eng geführtes Verständnis menschlicher Geschlechtlichkeit bilden also den Ausgangspunkt dieses Buches. Sie wendet sich gegen die nicht hinterfragte theologische Inanspruchnahme einer vermeintlich natürlichen zweigeschlechtlichen Grundkonfiguration des Menschen, nach der alles, was nicht als passend in diesen Rahmen eingeordnet werden kann, nicht mehr anerkannt wird. Die theologische Herausforderung in der Auseinandersetzung mit Intersex geht über die Kritik an einer normativen Zweigeschlechtlichkeit hinaus.

3 Vgl. z.B. die EKD-Denkschriften (2013, 1996, 1981a, 1981b), ferner EKD (2000). Vgl. auch Päpstlicher Rat für die Familie (2000), Papst Benedikt XVI (2008), Vatikanische Glaubenskongregation (2004). Vgl. auch den Evangelikalen Thinktank des Deutschen Instituts für Jugend und Gesellschaft (www.dijg.de), den Verein Wüstenstrom (www.wuestenstrom.de), die Evangelische Allianz in Deutschland (www.ead.de), insbes. deren Arbeitskreis »Kinder in Kirche und Gesellschaft«.

Die bereits im Titel des Buches implizierte Fragestellung zerfällt in zwei unterscheidbare Teilfragen, die im Verlauf dieser Arbeit immer wieder ineinandergreifen und miteinander verhandelt werden: *Inwiefern stellt Intersex eine Herausforderung dar? Was ist daran von theologischem Interesse?* Der zweite Teil des Buches entwickelt also eine theologische Perspektive auf das im ersten Teil freigelegte Phänomen nicht typischer Geschlechtlichkeit.

Die gemeine Lesart ist nicht nur verantwortlich für zerstörte Lebensmöglichkeiten. In der *biologisch-medizinischen Forschung* zur Geschlechtsdetermination erweist sie sich als Fehlkonzeptionalisierung. Ich stütze mich in dieser These im Wesentlichen auf die Arbeiten des Biologen und Medizinethikers Heinz-Jürgen Voß. Dieser hinterfragt nicht nur die neueste biologisch-medizinische Geschlechterforschung, sondern überblickt kritisch die Prozesse und Theoriestränge, die in Naturphilosophie und Medizin zu einer Engführung in der Wahrnehmung von Geschlecht und auf die Wahrnehmung von Geschlecht als Erklärungs- und Ordnungskategorie geführt haben.

Ein zur binären Geschlechtseinteilung alternatives – und angesichts der faktischen Vielgestaltigkeit und Vieldeutigkeit plausibleres – Verständnis von Geschlecht bietet im Anschluss der *konstruktivistische Theoriestrang feministischer Forschung* nach Judith Butler. Ihre Gedanken zu Geschlecht und Geschlechterordnung sind die zweite außertheologische Bezugsgröße, auf die ich zurückgreife. Butler zeigt, in welchem Maße die geschlechtliche Nichteindeutigkeit eine gemachte Nichteindeutigkeit ist, die auf sozialen Konstruktionsmechanismen und auf der Setzung von Eindeutigkeit und Nichteindeutigkeit beruht und nicht auf einer natürlichen Andersartigkeit. Gerade die biologisch-medizinische Auseinandersetzung mit Geschlecht offenbart, dass auch das Geschlecht der nicht-pathologisierten Mehrheit sehr viel fraglicher und vielgestaltiger ist, als gemeinhin angenommen. Die konstitutive (geschlechtliche) *Vielgestaltigkeit und Nichteindeutigkeit eines jeden Menschen* wird mit der Konstruktion einer Gruppe geschlechtlich nichteindeutiger Menschen (Intersexe) in einen klar abgegrenzten Bereich gebannt.

Der dieser Ausgrenzungspraxis vorausgehende, problematische Umgang mit der *eigenen und fremden (geschlechtlichen) Vieldeutigkeit und Vielgestaltigkeit* ist der Aspekt der Beschäftigung mit Intersex, der die-

sem Buch als theologischer Anknüpfungspunkt dient: Im Umgang mit Intersex im Rahmen geschlechtlicher Kategorisierungsversuche zeigt sich symptomatisch auch der Umgang mit der eigenen, leiblich erfahrenen und sozial domestizierten Nichteindeutigkeit und Vieldeutigkeit.

Dass der Weg beschritten wird von der Vielgestaltigkeit von Geschlecht als außertheologischem Phänomen hin zu der Frage, ob und auf welche Weise es sich hier um ein theologisches Problem handelt, verweist auf den *primären Wahrnehmungskontext*. Damit ist nicht gesagt, dass Anfragen an die Fixierung auf binär codierte Modelle von Geschlechtlichkeit und Geschlecht als Ordnungskategorie überhaupt nicht auch aus der theologischen Explikation des christlichen Glaubens heraus erwachsen können. Gleichmaßen als Reaktion auf die außertheologischen Erkenntnisse zu menschlicher Geschlechtlichkeit wie auch als Ergebnis theologischen Nachdenkens über den Umgang mit geschlechtlicher Nichteindeutigkeit soll deshalb »der theologische Ort der Rede« von Geschlecht genauer untersucht und konturiert werden. Ein flexiblerer Umgang mit Geschlechterkategorien ist möglich.

Die Beschäftigung mit Intersex soll nicht auf die Zuwendung zu einer marginalisierten Gruppe beschränkt werden, die in den kirchlich-karitativen Lebensäußerungen noch nicht angemessenen berücksichtigt wird; Intersex verweist vielmehr auf eine grundsätzlich hinterfragbare, vereinfachende Wirklichkeitssicht, die auch in vielen theologischen Systemen noch immer als selbstevident in Anspruch genommen wird. Der *Aufbau* dieses Buches erwächst aus dem Versuch, ein nicht-genuin theologisches Phänomen theologisch zur Sprache zu bringen. Das eklektische Vorgehen ist dem Zugang der Arbeit geschuldet. In der Interpretation der außertheologischen Erkenntnisse mithilfe einzelner protestantisch-theologischer Lehrstücke berufe ich mich nicht auf eine einzelne Lehrmeinung, auch weil Intersex als eigene theologisch-anthropologische Herausforderung bislang kaum thematisiert worden ist. Ich hoffe, dass gerade in der Übersicht verschiedener theologischer Entwürfe unterschiedliche Aspekte des Problems nachvollziehbar zum Ausdruck kommen.